

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 10

Dienstag, den 25. Januar 1916

38. Jahrgang

Die Entwaffnung in Montenegro schreitet vorwärts. Gliederangriffe auf die Ostküste Englands.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Bei den Nachprüfungen der Getreide-Vorratserhebungen hat sich herausgestellt, daß einzelne Landwirte trotz der strengen Strafbestimmungen und trotz der kürzlich im Kreisblatt bekannt gegebenen Warnungen immer noch sich zu Verheimlichungen von Getreide- und Mehlbeständen hinreißen lassen. Es wurden nicht nur in Scheunen, Ställen, Wohnungen usw., sondern sogar auch in Betten Getreidemengen versteckt gefunden. Da unter diesen Umständen die Nachprüfungen fortgesetzt und sich schließlich auf alle landwirtschaftlichen Betriebe ausdehnen werden, wobei genaue Durchsuchungen erfolgen müssen, kann ich den Landwirten, um sich vor strengen Strafen zu schützen, nur dringend empfehlen, ihre etwa versteckt gehaltenen Getreide- und Mehllieferanten sofort den Vertrauensleuten, die die Bestandsaufnahme vorgenommen haben, bzw. noch damit beschäftigt sind, anzumelden, damit diese Bestände noch in die Liste aufgenommen werden können. Bei weiteren Verheimlichungen mache ich darauf aufmerksam, daß sich die Landwirte demnächst die schweren Folgen ihres unpatriotischen Verhaltens selbst zuschreiben haben.

Limburg, den 22. Jan. 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. B.: Kauter Kreisdeputierter.

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern zerstörten wir auch durch eine Mine die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern. Unsere Stellungen zwischen der Mofel und den Bogenen sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Danaburg Artilleriekämpfe.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville (nördlich von Arras) bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen. In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabenstück. Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt. Die Lage auf dem östlichen und dem Balkan-Kriegsschauplatz ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Waffenstreckung der Montenegriner.

(Zens. Bln.) Im Gegensatz zu den ungläubigen Nachrichten über einen Abbruch der Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro hat die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ über Paris aus Athen Nachricht über eine Einigung zwischen beiden Staaten erhalten. Es werden bereits provisorische Friedensbedingungen genannt und der angeblich künftige Umfang des Königreichs mitgeteilt. Das „B. T.“ teilt dies unter allem Vorbehalt mit.

Wien, 23. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die Adria-Häfen von Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

(Zens. Bln.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier erhält der „B. T.“ zwei Berichte, in denen vor allem versichert wird, daß die militärische Lage der gesamten österreichisch-ungarischen Truppen, und zwar nicht zuletzt durch das Verdienst der Armee-Roevel, glänzend sei. Die Montenegriner würden, selbst wenn sich einzelne Teile der Waffenstreckung widersetzen, nicht imstande sein, die Armee von der Verfolgung ihrer eigentlichen Ziele abzuhalten. Die Waffenstreckung vollzieht sich durchaus befriedigend. Die beherrschenden Plätze in der Zetafurche und in der Gegend am Skutari-See sind in den Händen der Österreicher. In einem zweiten Bericht heißt es, daß die Ablieferung der Waffen allmählich in Gang gekommen ist, ohne daß es zu nennenswerten Feindseligkeiten käme. Der Vormarsch ins Innere des Landes wird fortgesetzt. Die montenegrinische Bevölkerung wird unbeachtet des tief im Volk eingewurzelten streitbaren Sinnes nicht als kriegsgefangen betrachtet, sondern sogleich der bürgerlichen Arbeit zurückgegeben. Es ist dies für das tapfere Volk ein besonders wohlwollendes Entgegenkommen, das nicht verfehlt, eine an Dankbarkeit grenzende Befriedigung in der gesamten Bevölkerung aufzulösen. An einem großen Teil der Front geht die Ablieferung der Waffen klaglos vor sich und im Innern des Landes fügen sich die Leute an nicht wenigen Orten willig den bezüglich Anordnungen, liefern die Waffen ab und begeben sich nach Hause. Wo die Bevölkerung dem Befehl die Waffen zu strecken, nicht zahlreich Folge leistet, ist dies darauf zurückzuführen, daß sie diese Maßregel nicht begreift da das Tragen von Waffen in Montenegro als ein natürliches Ehrenzeichen des erwachsenen Mannes angesehen wird. Unter solchen Umständen ist es gelegentlich notwendig, Gewalt anzuwenden und Widerspenstige als Gefangene abzuführen. In Friedensverhandlungen wird erst dann eingetreten werden, sobald die Abgabe der Waffen im Lande durchgeführt angesehen werden kann.

Lokales und Vermischtes.

in Camberg, 25. Jan. Da in der Kriegszeit viele Rekruten in jüngeren Jahren zum Heeresdienst eingezogen werden, als es in Friedenszeiten der Fall zu sein pflegt, also in einem Alter, wo sie sich noch in voller körperlicher Entwicklung befinden, so ist der Ernährung dieser jungen Leute besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die für ausgewachsene Menschen hinreichende Beköstigung wird für sie nicht genügen; es muß ihnen vielmehr eine Beköstigung zuteil werden, bei welcher der körperlichen Entwicklung gebührend Rechnung getragen wird. Der Verband kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Sitz Essen-Ruhr, hat darum an das Kriegsministerium eine Eingabe gerichtet, es möge Sorge getragen werden, daß diese Gesichtspunkte bei der Beköstigung der jungen Rekruten berücksichtigt werden, dies umso mehr als bei den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen die Zuschüsse und Pakete von Hause nur spärlich eintreffen oder ganz weggallen.

Camberg, 25. Januar. Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpost“. Der Krieg

hat uns eine weitgehende Portofreiheit gebracht. Der gesamte Briefverkehr mit unseren Soldaten, draußen an der Front, wie in der Heimat, hinwärts und herwärts, kostet nichts, wenn es sich nicht um gewerbliche Angelegenheiten handelt. Es braucht nur das Wort „Feldpost“ auf den Brief oder die Karte gesetzt zu werden. Aber selbst dieser segensreichen Einrichtung bemächtigt sich der Mißbrauch. Es sind namentlich Frauen und Mädchen, die der Versuchung nicht widerstehen können portofrei zu schreiben, auch wenn der Adressat kein Soldat ist. Sie bedenken wohl nicht, daß Sie sich dadurch strafbar machen und ein Vielfaches von dem, was sie gern ersparen möchten, als Hinterziehungsstrafe zahlen müssen, wenn nicht noch gar Bestrafung wegen Betrugs hinzutritt. In neuerer Zeit ist die Post häufiger in die Lage gekommen, wegen solcher Mißbräuche einzuschreiten. Es kann deshalb nicht dringend genug davor gewarnt werden.

Wer Schweine hält sollte unbedingt Comfrey pflanzen. In den Jahren 1911 u. 14 wütete in Oberhessen die Maul- u. Klauenseuche derart, daß ganze Herden verendet. Ich habe selbst beobachtet, daß diejenigen welche viel Comfrey fütterten gar nichts oder doch nur wenig zu leiden hatten. Comfrey kann überall, auch an feuchten, schattigen Stellen, angepflanzt werden u. liefert dieses Jahr noch 3-4 Ernten. Die Schweine nehmen Comfrey wie wir „die Wurst“; jung geschnitten ist es auch ein gutes Pferde- und Entenfutter. Drn.

Billige, gute Nahrungsmittel werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Mehlspeisen, Puddings und Suppen hingewiesen, die einfach und billig aus Dr. Detker's Puddingpulver und Dr. Detker's „Gustin“ hergestellt werden können. Der Gehalt an knochenbildenden Salzen macht diese Detker's-Speisen zu einem hochwertigen Nahrungsmittel für Jung und Alt, für Gekrante und Kranke. Der Umstand, daß Gustin ein deutsches Fabrikat ist, sollte die Hausfrau schon aus patriotischen Gründen bestimmen, stets Gustin statt der verkehrten ausländischen Fabrikate, wie z. B. Mondamin, Maizena usw. zu verwenden.

Rassauische Kriegsversicherung, verwaltet durch die Direktion der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden. Die im August 1914 vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden errichtete „Rassauische Kriegsversicherung“ hat, um allen Angehörigen die Möglichkeit einer Versicherung ihrer Kriegsteilnehmer zu bieten, nunmehr eine wohl vielfach begrüßte Neueinrichtung getroffen. Die Beteiligung an der Kriegsversicherung erfolgt bekanntlich durch Lösung von Anteilsscheinen und diese kosteten bisher 10 Mk. das Stück. Von nun an können auch halbe Anteilsscheine zu 5 Mk. das Stück gelöst werden. Die Versicherungsleistung beträgt hierfür die Hälfte der auf einen ganzen Anteilsschein (zu 10 Mk.) später entfallenden Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung derart durchgeführt, daß die sämtlichen für Anteilsscheine eingehenden Gelder (bisher über Mk. 900 000.—) unter Hinzurechnung des vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstigen Zuwendungen an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilsscheine verteilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß ist durch den vorjährigen Kommunallandtag in hochherziger Weise auf Mk. 25.— für jeden durch Tod fälligen ganzen Anteilsschein festgesetzt worden (für den halben Anteilsschein also 12.50 Mark). Bei der voraussichtlich noch langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung von Anteilsscheinen, insbesondere von halben Anteilsscheinen als sogen. Nachversicher-

ung bei der unter behördlicher Verwaltung stehenden „Rassauischen Kriegsversicherung“ kann daher den Angehörigen von rassauischen Kriegsteilnehmern nicht dringend genug empfohlen werden. Anteilsscheine sind überall bei den bekannten Stellen der Rassauischen Landesbank erhältlich. (Vergl. auch das Inserat im Inseratenteil des heutigen Blattes).

Walrabenstein, 25. Jan. Vom östlichen Kriegsschauplatz kommt die traurige Nachricht, daß unser allgemein beliebter und geachteter Gemeindefürsorger, Unteroffizier Christian Stamm, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Er war in Laubus-Eschbach geboren. Ehre seinem Andenken.

Runkel, 25. Jan. Am Mittwochabend kurz nach 7 Uhr brannte die an der Villmarer Straße belegene Scheuer des Gerbereibesizers Karl Gerhard nieder. Das Feuer entwickelte sich so schnell, daß das Retten des Inhalts, der aus Rohw, Stroh und Futterartikeln bestand, unmöglich war. Es galt nun, das neben der Scheuer stehende Wohnhaus des Gastwirts Philipps zu erhalten, was auch gelang. Die Entstehung des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Letzte Nachrichten.

W.B. Großes Hauptquartier, 24. Jan. Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader warf Meh mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarethhof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen, die Insassen sind gefangen. Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front! Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Danaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkankriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Eustangriff auf Englands Ostküste.

Berlin, 24. Januar. (W.B. Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Jan. nachm. 2 unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Fougham (westlich von Dover) mit Bomben belegt, starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

W.B. Wien, 24. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 24. Jan. 1916:

Gestern Abend haben wir Skutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die Besetzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Überdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksie, Danilovgrad und Podgorika eingerückt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Annelung, Camberg.

Wie ein Frieden geschlossen wird.

Nachdem Montenegro die Kapitulation bedingungslos angenommen hat, wird es interessieren, wie sich der Friedensschluß vollzieht. Der Abschluß eines Friedens erfolgt naturgemäß nach überlieferten Bestimmungen, die in den völkerrechtlichen Anschauungen ihre Ursache haben. Der Frieden ist ein „völkerrechtliches Rechtsgeschäft“, da der Inhalt der Abmachungen und Verpflichtungen die Ausübung von Hoheitsrechten betrifft, also von solchen Rechten, die Ausfluß der Staatsgewalt sind. Die Beendigung des Kriegszustandes kann, was vorausgeschickt werden muß, in mehreren Formen erfolgen, entweder formlos durch Einstellung der Feindseligkeiten von beiden Seiten, oder durch Unterzeichnung des Gegners. So hat Preußen zum Beispiel mit Bismarck im Jahre 1866 noch später einen Friedensvertrag geschlossen.

Der Kriegszustand kann aber auch in förmlicher Weise durch Abschluß des Friedensvertrages erfolgen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Friedensvertrag unter denselben völkerrechtlichen Rechtsregeln steht wie jeder andere Staatsvertrag. Dabei ist die Bestimmung sehr wesentlich, daß das Staatsoberhaupt die Berechtigung hat, den von ihm beherrschten Staat durch Verträge zu binden, denn das Staatsoberhaupt hat nach dem Völkerrecht die oberste völkerrechtliche Vertretungsbefugnis innerhalb der durch die Staatsverfassung geschlossenen Schranken.

Da nun der Abschluß von Staatsverträgen durch die Willensbetätigung der mit der völkerrechtlichen Vertretungsbefugnis ausgestatteten Organe erfolgt, so hat das Staatsoberhaupt die Berechtigung, den von ihm beherrschten Staat zu binden. Selbst wenn das Staatsoberhaupt in Kriegsgefangenschaft geraten ist, kann es einen rechtsverbindlichen Friedensvertrag abschließen. Die derartig abgeschlossenen Friedensverträge können nur angefochten werden, wenn gegen den vertragsschließenden Vertreter des Staates ein Zwang ausgeübt worden ist. Die Tatsache aber, daß der besiegte Staat sich selbst, wie natürlich, in einer Zwangslage befindet, ist kein Grund zur Anfechtung des Friedensvertrages. Der Abschluß des Friedens wird meistens durch einen sogenannten Präliminarfrieden eingeleitet, wie z. B. der bekannte Präliminarfrieden zu Versailles vom 26. Februar 1871, der die Grundlage für den Frankfurter Frieden bildete.

Was die Wirkung des Friedensvertrages anbelangt, so zeigt von besonderem Interesse ist, so ergeben sich aus dem Abschluß des Friedens mehrere Folgerungen: Die nächste Wirkung besteht darin, daß die Streitigkeiten zwischen den kriegführenden Mächten beendet werden. In zweiter Linie erfolgt dann die Wiederherstellung der völkerrechtlich geregelten Beziehungen, wie sie vor dem Kriegszustand bestanden haben. Endlich hat der Abschluß des Friedens auch auf die neutralen Mächte eine Wirkung, denn die durch den Kriegszustand begründeten Rechte und Pflichten der Neutralen fallen dann hinweg.

Es tritt also der frühere Rechtszustand wieder in Kraft. Die frühere Staatsgewalt übernimmt wieder die Machtvollkommenheiten in dem vom Feinde besetzten Land, die Kriegsgefangenen werden befreit und das angeforderte Gut fällt an den Eigentümer zurück. Alle Verträge, die vor dem Kriege zwischen den betreffenden Mächten bestanden, bleiben bestehen. So besagt z. B. die Zusatzbestimmung zum Frankfurter Frieden, daß die deutsche und französische Regierung die Grundzüge der gegenseitigen Behandlung auf dem Lode der meist begünstigten Nationen ihren Handelsbeziehungen zu Grunde legen wollen, da die Handelsverträge mit den Staaten Deutschlands aufgehoben sind.

In den Friedensverträgen befinden sich meist noch besondere Abmachungen, wie z. B. die Vereinbarungen über Gebietserwerbungen und über die Bezahlung einer Kriegsschadensabgabe, zu deren Sicherung eine militärische Besatzung des besetzten Landes durch den Sieger eingeräumt werden kann, wie z. B. durch Art. 7 des Frankfurter Friedens bestimmt ist. Auch enthält der Friedensvertrag meist eine sogenannte Annahmestimmung, die sich in der Hauptsache auf die abgetretenen Gebiete bezieht.

Durch diese Bestimmung wird die Strafverfolgung der während des Krieges von den beiderseitigen Staatsangehörigen begangenen politischen und militärischen Vergehen ausgeschlossen. So beginnt z. B. der Artikel 2 Absatz 2 des Frankfurter Friedens, daß kein Bewohner der abgetretenen Gebiete weder in seiner Person noch in seinem Vermögen wegen seiner politischen oder militärischen Handlungen während des Krieges verfolgt, gestört oder zur Unterwerfung gezwungen werden darf. Endlich ist noch meist eine Abmachung über die ehrenvolle Behandlung der Heldengräber in den Friedensverträgen vorgelegen. Auch der Frankfurter Friedensvertrag hat eine ähnliche Bestimmung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Genehmigung der kaiserlichen Nachrichten.)

Deutschland ist unüberwindlich.

Der norwegische Geschichtsprofessor Halvdan Koht schreibt in einer Artikelreihe im „Sozialdemokraten“ u. a.:

Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die bewiesene militärische Überlegenheit Deutschlands abnehmen sollte. Deutschlands Verluste an Menschen und Kriegsgüter sind sowohl unbedingt wie verhältnismäßig weit geringer als die seiner Gegner. Wirtschaftlich hat Deutschland Widerstandskraft genug, um den Krieg auszuhalten und durchhalten zu können; die Teuerung in Deutschland ist nicht schlimmer als z. B. in Norwegen. Auch finanziell kann Deutschland mindestens eben so gut auskommen wie seine Gegner. Alles in allem kann man getrost sagen: Deutschland ist unüberwindlich.

Friedensstimmen aus Russland.

Laut dem New Statesman hat der frühere russische Minister des Innern in einer Rede in Nischni-Novgorod erklärt, er bebaure den Krieg mit Deutschland, da beide Länder auseinander angewiesen sind und ihre geschichtliche Entwicklung auf freundschaftliche Beziehungen hinweist. Der New Statesman stellt auch fest, daß Graf Fredericksz, der Minister des kaiserlichen Hauses, dessen Unterschrift für jeden Akt notwendig ist, starke deutsche Sympathien hege. Die Begeisterung, die durch Englands Teilnahme anfangs für den Krieg geweckt wurde, ist völlig verschwunden, und maßgebende russische Kreise fragen sich nur noch, was England denn zu gewinnen hofft.

Der hinführende Frühjahrsangriff der Verbündeten.

Nachdem die Londoner und Pariser Presse ihre ungeduldrigen Leser auf den kommenden allgemeinen Frühjahrsangriff im Westen, Osten, Süden und Südosten vorbereitet hatte, tritt sie schon, da der angekündigte Zeitpunkt immer näher kommt, wieder den gewohnten Rückzug an. Die Times verspricht sich von allen geplanten Vorstößen keinen entscheidenden Erfolg und kehrt vielmehr zu der alten Erschöpfungstheorie zurück. In dem Blatt rechnet ein Militärkritiker aus, daß Deutschland zwischen Mai und Oktober an Soldatenmangel zugrunde gehen wird. Dann, sagt die Times, wird sich der deutsche Zusammenbruch nicht mehr aufhalten lassen. Die Rechenkünste der Times bei den deutschen Verlusten übertreffen beinahe noch diejenigen Richters bezüglich der englischen Millionenheere.

Italien und der Entschluß Nikitas.

Die römische Regierung macht ungeheure Anstrengungen, um die Ausbrüche des Volksunwillens wegen Montenegro zu verhindern. Überall bricht sich die Sorge um die Zukunft Bahn. Der „Secolo“ fragt die Regierung, ob wirklich die italienischen Stellungen in Balona und Durazzo genügend verteidigt seien, andernfalls wäre eine vorläufige freiwillige Preisgabe vorzuziehen. Das Blatt erwähnt Salandra, zu bedenken, daß das italienische Volk neue Enttäuschungen schwerlich

ertrage. Der „Secolo“ rügt unter anderem noch in einem Artikel mit bitteren Worten die Haltung Nikitas, der schwarze Absichten auf Serbien hege.

Die Reste der serbischen Armee.

Italienische Blätter behaupten, daß in Albanien noch 115 000 Serben mit 2500 Offizieren stehen. Zur Ausrüstung dieser Heeresgruppe seien noch 15 000 Pferde, 200 Maschinengewehre und 80 Kanonen verfügbar.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 18. Januar.

Das Haus hielt am Dienstag seine letzte Sitzung ab, in der er zunächst dem Verlagsantrage bis zum 15. März zustimmte. Dabei wurde von dem Redner der Konservativen, Nationalliberalen und Sozialdemokraten bezweifelt, daß der Haushaltsplan rechtzeitig fertiggestellt werden könne, da die neuen Steuern eine gründliche Beratung verlangten.

Reichsfinanzminister Dr. Helfferich wies darauf hin, daß die kommenden Vorlagen lediglich Kriegsmagnahmen zur Sicherung der Wirtschaftsführung bezwecken, die sehr wohl rechtzeitig erledigt werden könnten. Die organisatorische Regelung der endgültigen Steuerbelastung könne erst im Frieden erfolgen.

Darauf begann das Haus die Aussprache über

die Zensurfrage.

Abg. Dittmann (log.) richtete scharfe Angriffe gegen die Zensurmagnahmen, nannte diese eine Enttötung des Volkes, eine Einführung russischer Zustände und den Verlagerungszustand ungeheuerlich und mußte vom Vizepräsidenten Dove mehrfach zur Mäßigung ermahnt werden.

Abg. Gerkenberger (Str.) dagegen war der Ansicht, daß die Sozialdemokratie nicht zu arg beunruhigt werde. Seine Zeitung habe die Strafen alle so durchgemacht als die „Deutsche Tageszeitung“. Am besten wäre es, alle Zeitungen der Welt für eine Woche zu verbieten. Dann hätte man auch den Frieden.

Abg. Fischbeck (fortsch.) wandte sich ebenfalls gegen die Zensur und brachte viele Beschwerden vor.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) meinte, man sollte die Erörterung der Friedensfragen im Hause solange verschoben, bis auch ihre Besprechung der Presse erlaubt sei.

Auch Abg. Dr. Hertel (konf.) hatte viele Ausstellungen zu machen, erkannte jedoch an, daß der Belagerungszustand nicht verfassungswidrig und noch notwendig sei. Die Generale haben Ausgezeichnetes geleistet auf allen Gebieten des inneren Lebens. Die Presse müsse im allgemeinen freien Spielraum haben. Es sei nicht gefährlich, wenn offen erklärt werde, daß die deutschen Grenzen anders gezogen werden müssen und wenn die Presse offen sage, was das ganze Volk durchbringe.

Die Abg. Mertin (Rp.) und Spahn (Str.) äußerten sich ähnlich.

Abg. Heine (log.) beklagte die Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit. Als er den Vortragsreden etwas Großes nannte und er von einem Störer derselben abdrücken zu wollen erklärte, machte der Abg. Viehneiß seinem Ärger Luft mit den Worten: „Das sagen Sie als Sozialdemokrat? Schämten Sie sich!“ Unter großer Unruhe des Hauses rief Vizepräsident Dr. Baake den Außer zur Ordnung. Abg. Heine schloß mit dem Wunsche, daß aus der inneren Stärke die Früchte einer besseren Zeit kommen möge.

Ministerialdirektor Dr. Bernald betonte, daß der Reichstanzler für den Belagerungszustand mitverantwortlich sei. Die Zensur sei eine Kriegsmagnahme. Die Entschuldigungen des Ausschusses hat er abzulehnen. Weiter erklärte er, daß dem Reichstage eine Vorlage zu gehen werde, wonach

Gewerkschaften nicht als politische Vereine

betrachtet werden dürfen, sofern sie sich nur mit der Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen usw. befassen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Walz, Stein und Baffermann wurde ein Schlußantrag unter lautem Protest des Abg. Viehneiß angenommen.

Den Entschuldigungen des Ausschusses stimmte das Haus zu, lehnte aber die sozialdemokratischen Anträge ab.

Nach den üblichen Schlußworten des Präsidenten verlas Staatssekretär Dr. Delbrück die Verlagsurkunde und mit einem Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland schloß die Sitzung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im Reichstag hat sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ eine neue Fraktion gebildet, der 28 Mitglieder beigetreten sind. Die Fraktion wählte zu ihrem Vorsitzenden Herrn v. Camp-Massiaenen, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Schulz (Bromberg).

Österreich-Ungarn.

Der Statthalter von Prag hat, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, an die landesfürstlichen Behörden Böhmens einen Erlaß gerichtet, durch den eingeschärft wird, daß die Missprache der landesfürstlichen politischen und Polizeibehörden im inneren Dienste und im Verkehr mit den anderen staatlichen Behörden nur die deutsche ist. Der Statthalter macht die Amtsvorstände für die strenge Einhaltung dieser Vorschriften, deren zwingende Notwendigkeit die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse dargelegt haben, persönlich verantwortlich.

England.

Die Regierung wirbt der Wehrpflicht immer neue Anhänger. So hat die sozialistische Kommission für nationale Verteidigung eine Kundgebung erlassen in der gesagt wird, daß die Verpflichtung zur Verteidigung der Freiheit des Volkes der sozialistischen Grundrissen nicht widerspricht. Direkter und indirekter Zwang sei der Schlüssel des Gewerkschaftswesens. Ein körperlich taugliches Mitglied einer Gewerkschaft, dessen Arbeit nicht für andere Zwecke benötigt werde und das sich weigere, die Waffen zu ergreifen, sei ein Feigling.

Norwegen.

Die Regierung beabsichtigt zur Deckung der Ausgaben für die Aufrechterhaltung der Neutralität und für die Teuerungsfürsorge eine radikale Besteuerung der mit großen Überschüssen arbeitenden Reedereien. Im Einkommensteuern der Kommission für die Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Regierung, auf jede Registertronne eine Abgabe von einer Krone monatlich zu legen.

Russland.

Nach Meldungen russischer Blätter ist der Großfürst Georg Michailowitsch in wichtiger politischer Mission und mit einem Handschreiben des Zaren an den Kaiser von Japan in Tokio angekommen. Der Großfürst wurde in Wladivostok von dem japanischen Dreadnought „Mikasa“ abgeholt. Der Sendung des Großfürsten wird in Petersburg außerordentliche Bedeutung beigelegt.

Amerika.

Wie aus Washington gemeldet wird, bereitet die Regierung der Ver. Staaten eine Note an Österreich-Ungarn vor, worin sie dagegen protestieren werde, daß ein U-Boot von Bord des amerikanischen Petroleumschiffes „Petrolita“ im Mitteländischen Meer sich Borräte an Steindöl geholt habe. Die amerikanische Regierung werde eine Mißbilligung dieses Vorgehens, Entschuldigung und Schadenersatz fordern.

Afrika.

Pieter Maritz, der Führer der Buren-erhebung gegen England, wurde von den portugiesischen Behörden nach sechsmonatiger Festhaltung in Fozzanda freigelassen. Er ließ sich mit seiner Familie in der alten Burenkolonie Gumpata im Innern von Ost-Mosambik als Farmer nieder.

Goldene Schranken.

Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Mit solchen Meinungen hatte man hier zu tun? Das war ja ein ganz gefährlicher Hinterwälder, der von Kultur und gesellschaftlichen Formen auch keine Spur besaß! Sicherlich ein verzweifelter Vandal, der nur in größter Zwangslage sich seines Gutes entäußerte und nun jeden, der harmlos und friedlich auf sein Anerbieten einging, wie einen Verleumdung behandeln zu können glaubte.

„Verzeihen Sie, Herr von Reuthner,“ sagte er, mit der ganzen Geschmeidigkeit seines Wesens. „Ich ahnte ja nicht, daß Sie das verlegen würde. Natürlich werde ich mich jedes weiteren vorläufigen Eingriffs enthalten, bis wir einig sind. Ich glaube aber, nach den Mitteilungen, die mir mein Unterhändler machte, daß Sie gar nicht geizig seien, so große Schwierigkeiten aufzustellen, ja ich hielt die Sache sogar schon für so gut wie erledigt.“

Hans Reuthner war einen Schritt näher getreten. In seiner ganzen Haltung, in Miene und Blick drückte sich eine solche empörte Verachtung aus, daß sogar Hugos selbstgefälliger Sinn sich diesem Eindring, den er machte, nicht verschließen konnte. Und trotz seines überlegenen Selbstbewußtseins kam ihm doch ein plötzlicher, furchtbarer Respekt. Die rüde, rücksichtslose Art des Gutsheeren in der vornehmen Aristokratie seiner Umgebung imponierte ihm, und mit einem bänglichen Ausdruck, der sich in

ein höchst liebendwürdiges Bächeln kleidete, wich er unwillkürlich ein wenig zurück.

In Hans aber tobte wilder Zorn? Was? Diesen geschneiderten Laffen, diesen ausgeprägten Geldhypos, diesen lächelnden, unterwürfigen Bengel, dem die erbärmlichste Feigheit aus den schwarzen Augen sah — den wählte Magdalena sich zum Gatten? Mit dem vereint wollte sie hier leben — hier — hier! In seinem Hause! In diesen Räumen, in denen er aufgewachsen war! Hier, wo jeder Fleck, durch tausend Erinnerungen geheiligt, zu ihm sprach! Hier, wo die Schritte seiner Mutter gewandelt waren, wo ihre längst erloschene Stimme jede Stätte geheiligt hatte —

Sein ganzer Körper bebte. Schon schien ihm das ganze Haus entweiht, beschmutzt. Aus den Ecken heraus schienen ihm Töne zu kommen — wie wildes Lachen —

In Aufruhr kam sein Blut. Nichts dachte er, nichts fühlte er in diesem Moment, als die maßlose Schmach, die man ihm antat. Und Geld und wahnsinniger Zorn übermannte ihn.

„Ich gebe Hallershaus nicht für Sie her!“ sagte er mit lauter kräftiger Stimme. Seine Hand griff nach dem Drücker, er öffnete die Tür.

Hugo Sehlings wurde freibeihielt. Dieser Ausgang war ein völlig unerwarteter. War der Besucher denn betrunken? Woher war dieser furchterliche Ausbruch hervorgerufen?

Alles, alles lag daran, den Willenden zu befehligen. Das Gut mußte er haben, um jeden Preis! Wie sollte er Magdalena wieder unter die Augen treten? Verächtlich würde er sich machen für alle Zeit.

Gut denn, er rechnete damit, daß seine Erscheinung, seine Verächtlichkeit den Landunter abfiele. Und ohne eine Spur von Bekränktheit zu zeigen, begann er beschwichtigend:

„Aber Herr von Reuthner, seien Sie doch nicht so heftig. Ich komme ja nicht für mich, nur als Vermittler einer jungen Dame.“

Er stockte ein. In diesem Moment hatte er eine wirkliche körperliche Furcht vor diesem Manne. Der aber trat jetzt mit einer plötzlichen kalten Ruhe beiseite, so daß die weit aufgeworfene Tür frei wurde, und sagte in einem Tone, unter dessen eisiger Härte auch kein Zweifel an seinem Willen mehr bestehen konnte:

„Meine Unterhandlungen mit Ihnen, Herr Vermittler, und Ihrer jungen Dame sind jetzt endgültig abgeschlossen. Ich widerrate Ihnen in Ihrem eigenen Interesse jeden weiteren Versuch.“

„Adieu, Herr von Reuthner. Entschuldigen Sie —“ murmelte Hugo Sehlings in verfassungslöser Höflichkeit. Dicht an ihm vorüber mußte er sich schlängeln, dann schnappte er die Tür hinter ihm mit scharfem Klange ein.

Hans Reuthner blickte ihm durch das Fenster nach mit grimmigem Hohn.

Mit einer Geste des Gels wandte er sich. Dann trat er vor das Bild seiner Mutter und fuhr mit der Hand lieblos über ihre Züge. „Nein, Mutter, dein süßes Grab lasse ich nicht in solchen Händen. Dein Sohn ehrt noch die Stätten, die einst dein waren, du heilige Frau —“

Hugo Sehlings aber ging die Almenallee hinunter, total wie auf den Kopf geschlagen.

Er konnte sich in diese ungläubliche Sache noch gar nicht hineinfinden. Er war hinausgeworfen wie ein Beißer! Ganz ohne Rücksicht darauf, daß er mit goldgefüllten Händen kam. Der Außer mußte verrückt sein, ganz und gar verrückt!

Was nun tun? Fortfahren für's erste, natürlich. Dann vor allen Dingen den Unterhändler scharf ins Gebet nehmen. Dann noch einen schriftlichen Versuch machen. Mit solchen Menschen war ja absolut nicht zu reden. Viel leicht imponierte ihm ein geschäftsmäßig abgefaßtes Schreiben mit Zahlen schwarz auf weiß, besser.

Ja, aber wo steht der Mietskutscher, der ihn von der Station herübergefahren hatte. Das fehlte auch noch gerade, hier seine Person herumzutragen! Wenn das der Wüterich sah, beßte er ihm die Hunde nach. So etwas war an diesem goldverlassenen Fleck nicht unmöglich. Da kam ihm ein junger Knecht in den Weg, der eben ein paar abgetragene Pferde aus der Scheune führte. „Zum Rudus nochmal, wo steht mein Giel von Aufseher?“ herrschte er ihn an.

Der junge Mensch spukte bedächtig einen Strohhalm aus, an dem er laute und sagte mit phlegmatischem Grinsen: „Nu, wo soll bei wähen? Im Strauß ward bei fitten, loopen man schäwest rinner in 'dörp.“

Kein Zweifel, die Kunde seiner Niederlage war in Windeseile verbreitet worden. Schon natürlich abgesehen, daß dieser fatalen weißen offenen Tür. Sonst hätte sich jedenfalls der freche Mensch nicht solches Verhalten erlaubt!

Watz.
Schlus.
Lieb.
Stimme
allfchen
Bräut.
b r ü g
a Doch
h die
u.
Namea
traktion
Die
Frei
bessen
Brom
ber
die
B d h
einge
er lan
den un
an
f i c h
gründe
griffen
emwän
verjda
Ticht
ia
n al
elafier
ng zu
de
ipricht
Schlus
berlich
bessen
werde
greifen
ng der
i u n g
rungen
er mit
e i e n
für die
erung,
einer
it der
ch in
einem
Der
dem
gehört
Beters
b, be
ein
vor
g ein
leum
Weer
Die
igung
habes
Buren
porum
Fest
er lie
koloni
s als
Kane
haus
nicht
kam.
o gar
na
Unter
noch
dem
Biel
ab
auf
ber
hatte
erson
jah
war
glück
Wen
s der
wa
e er
einen
e mit
bei
pend
erlage
Sche
weil
der
!

Haeßler als Erzieher.

— In seinem 80. Geburtstag. —

Der Generalfeldmarschall Graf v. Haeßler, der am 19. Januar seinen 80. Geburtstag feierte, gehört zu den größten Erziehern, die das deutsche Heer befehligte hat. Nichts galt bei ihm der äußeren Schein, sondern alles war sein Augenmerk allein darauf gerichtet, das Heer für den Ernstfall des Krieges geeignet zu machen. Er hat selbst noch diesen gewaltigen Weltkrieg erlebt, für den er zu seinem Teil die Waffen des deutschen Heeres auch geschliffen hat, und er konnte feststellen, welche reiche Früchte seine legendäre Lebensarbeit getragen hat. Sein Gedächtnis als der Feldmarschall v. d. Goltz hat aus seinen persönlichen Erfahrungen einige bezeichnende Worte über Haeßler als Erzieher zum Kriege gesprochen. Er sagt darüber unter anderem folgendes:

Wie ich als junger Generalstabschef in dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl (das heißt als Infanterieoffizier in einer Generalstabsstelle kommandiert) mich bei ihm meldete, sagt er unter anderem gleichmütig: „Jedenfalls werden Sie in Ihrer jetzigen Stellung lernen, was Mensch und Pferd vermögen, ohne daß es ihnen etwas schadet.“ Ich besinne mich deutlich, daß mich diese Bemerkung damals etwas entsetzte. Als Neuling an einer Stelle, die sich mit der Armeeführung im Großen zu beschäftigen hatte, erwartete ich weit eher ein kurzes, geistvolles Gespräch über Strategie oder über die vorstehenden Operationen. Erst später verstand ich, wieviel wichtiger als alle Theorie es im Kriege ist, zu erkennen, was Mensch und Pferd zu leisten imstande sind, wenn sie wirklich den letzten Hauch daran setzen. Ich sah in Haeßler vor mir einen Mann, der schon in den ersten Tagen unserer gemeinsamen Tätigkeit die Arbeit mehrerer mit Gelassenheit abtat, von denen sich jeder einzelne aller Wahrscheinlichkeit nach für überlastet gehalten hätte.

So leitete er die Mobilmachung des 3. Armeekorps und die des Oberkommandos, gleichzeitig bearbeitete er auch daneben die Einleitung der Operationen und die Tagesgeschäfte. Und so ging es weiter den Krieg hindurch, so ist es später in allen Friedensstellungen gegangen, in denen Graf Haeßler tätig war. Wenn wir in Frankreich nach langem Marsche vom Pferde stiegen und mühsam in schmutzigen Dorfstroßen nach einem Quartier herumtasteten, sah er schon vor der Generalstabskarte an der Arbeit, und wenn der Kanonendonner sich hören ließ, wenn man sich mit einem Seufzer sagte, daß man die eben aufgesuchte Ruhe wohl lieber unterbrechen müsse, und nach den Pferden rief, dann erfuhr man, daß Graf Haeßler längst fortgeritten war.

Durch die Gründlichkeit und die unbestechliche Kritik der Wahrheit hat er als Erzieher ebenso gewirkt, wie durch seine Unermüdlichkeit und Bedürfnislosigkeit. Das ist namentlich in den dreizehn Jahren hervorgetreten, in denen er das 16. Armeekorps an der Westgrenze befehligte und es unablässig auf den Krieg vorbereitete. Auf den letzten Soldaten hat es in alle Handlungen einen Einfluß ausgeübt, daß er die Überzeugung gewann, ein kommandierender General sei, wisse und erfahre alles. Groß unter seinen soldatischen Eigenschaften war auch seine geringe Achtung vor Schwierigkeiten. In dieser Hinsicht hat er epochemachend gewirkt und die Schwierigkeitsmacher kommen für ihn nicht hinter den Wichtigtuer. Gerade damit hat er seine Truppen in der Überwindung von Strapazen und natürlichen Hindernissen auf eine früher nicht dagewesene Höhe gebracht. Wir haben von ihm gelernt, daß von hundert Schwierigkeiten, die sich eines hohen Rufes erfreuen, achtzig sofort verschwinden, sobald man ihnen mit Überlegung und Dreistigkeit auf den Leib geht. (Schneitz: D. R. L. H. R.)

Volkswirtschaftliches.

Fleischverbrauch in Bayern. Aus Nürnberg werden wichtige Zahlen über den Vertrieb von Schlachtwild gemeldet. Dieser betrug im Jahre 1915 240 697 Rindstücke, gegen 1914 um 48 873 Stück weniger. Die Schlachtzahl der geschlachteten und ge-

schlachtet eingeführten Tiere betrug 213 477, gegen 1914 48 469 Stück weniger. Der Fleischverbrauch berechnet sich auf 18 648 729 $\frac{1}{2}$ Kilogramm. Auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich somit ein Verbrauch von 55,4 Kilogramm. Das ist immer noch etwa 25 Kilogramm mehr, als für den Durchschnitt im Fleischverbrauch bei der Landbevölkerung berechnet wird. Es ist also nicht einmal von einem wesentlich eingeschränkten Fleischverbrauch die Rede, geschweige denn von einem Fleischmangel.

Von Nah und fern.

Der Ballanzug in Konstantinopel. Unter allgemeiner Begeisterung ist der erste Ballanzug in Konstantinopel eingetroffen. Die Ankunft in Stambul erfolgte abends 7 Uhr 14

ungefähr 276, höchstens aber 300 Millionen erforderlich sein. Dessenfalls können in jedem der nächsten Jahre mindestens 9000 bis 10 000 Gebäude wieder aufgebaut werden.

Sieben-Uhr-Ladenschluß in Braunschweig. Die Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig hat auf vielfache Anregungen, besonders seitens der Textil- und Eisenwarenbranche beschloffen, beim stellvertretenden Generalkommando des 10. Armeekorps die Einführung des Sieben-Uhr-Ladenschlusses für die ersten fünf Wochentage zu empfehlen. Zunächst sollen die Geschäfte der Textil- und Eisenwarenbranche von dieser durch den Krieg gebotenen Maßnahme betroffen werden und die Lebensmittelbranche ausgeschlossen bleiben.

Zur Unterwerfung Montenegros.

Montenegro aus der Vogelschau.



König Nikola von Montenegro hat es verstanden, im letzten Augenblick den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und dem Schicksal der entthronten Könige Peter und Albert zu entgehen. Er hat an die Großmut unseres schwachen, veränderten Kaiser Franz Josephs appelliert, und die bedingungslose Unterwerfung des Königs, seiner Regierung und seines Heeres, die gefordert wurde, ist auch an-

genommen worden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß dem klugen Politiker und Taktiker, der bisher über Montenegro herrschte, auch nichts anderes übrig blieb. Nachdem in heidenmütigen Kämpfen der Kowischen genommen war, rückten die österreichisch-ungarischen Truppen in Cetinje ein, die Bundesgenossen des Königs Nikola, die wohl drohende Worte, aber keine Soldaten und Kanonen für das

der französischen Kolonie mitzuteilen, daß ihren Mitgliedern das Recht zum Ankauf von Tischen, weinen für den Hausbedarf erteilt werde. Die Polizei erhielt bereits die erforderlichen Anweisungen. Beim Kauf müssen die Franzosen eine vom französischen Konsulat ausgestellte Bescheinigung über ihre Zugehörigkeit zur französischen Kolonie vorzeigen.

Sibirische Kriegsgefangenenlager. Der Amerikaner Barr' berichtet über die Gefangenenlager im Amurgebiet in dem Irkutsker Gouvernement. Die Lebensmittelversorgung ist ausreichend, die Kleidung und Wohnungsverhältnisse desgleichen. Im Irkut sind 100 000 Gefangene interniert. Diese bewohnen Baracken außerhalb der Stadt. Die Speieportionen sind

Minuten. Während die Gäste dem Zug entstiegen, spielte die Musik die türkische und die deutsche Nationalhymne. Die Menge brach in Händelstöße und freudige Hurra aus. Der Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof war äußerst herzlich. Türkischerseits waren anwesend die Minister des Innern, des Handels und des Ackerbaus, ferner der Kammerpräsident, der Stadtpfarrer, der Polizeipräsident und viele Offiziere. Auch die Abfahrt des ersten Ballanzuges von Konstantinopel nach Berlin gestaltete sich äußerst feierlich.

Der Wiederaufbau Ostpreußens. Bei den Beratungen über den Wiederaufbau der von den Russen zerstörten Teile Ostpreußens, die den Abbruch der allgemeinen organisierten Vorbereitungen des Wiederaufbaues bilden, berichte Geheimrat Fischer vom Hauptbauberatungsamt über den Stand der Arbeiten. Danach sind bis zum 1. Januar 1916 Entwürfe durch Bezirksarchitekten geprüft worden. Die Baugenehmigungen machen 14% der gesamten 33 190 Zerstörungen aus. Die Durchschnittskosten jedes wiederherzustellenden Hauses werden auf etwa 8500 Mark berechnet. Für die bisher gezählten Hausgebäude werden also insgesamt

Überschwemmungsschaden in Holland. Der N. M. C. schätzt den durch die großen Überschwemmungen in ganz Holland angerichteten Sach- und Viehschaden auf 30 Millionen Mark.

Die großen Juwelendiebstähle in Kopenhagen. haben jetzt nach der Verhaftung eines Deutschen Karl Schmid in Stockholm ihre Aufklärung gefunden. Für mehr als 100 000 Mk. gestohlene Juwelen befinden sich im Besitz des Verhafteten, der der Führer einer polnischen Hochstapler- und Diebesbande war, die im verflochtenen Winter die vornehmsten Kopenhagener Juwelergeschäfte ausgeraubt hat.

Ein großer Brand in Portugal. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Lissabon, daß durch einen großen Brand in den Arsenalen 30 000 Uniformen und große Mengen Kriegsmaterial vernichtet worden sind.

Die Franzosen in Rußland dürfen Wein trinken. Auf dringende Vorstellungen des französischen Botschafters in Petersburg bei der russischen Regierung wegen Aufhebung des Alkoholverbotes für die Mitglieder der französischen Kolonie in Petersburg forderte der Minister des Äußern den Stadtpfarrer auf,

ausreichend: 3 Pfund Schwarzbrot, 1 Pfund Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch, $\frac{1}{2}$ Pfund Gemüse. Vabereinigungen sind vorhanden. Die Gefangenen unterhalten eine eigene Stiefelwerkstatt, die Fußbekleidung ist gut.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach achtzehnjähriger Dienstzeit ist der in Charlottenburg beschäftigte geweseene Posthofsleiter Gustav L. der Verurteilung erlegen, Sachen, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen, sich rechtswidrig anzueignen. Er stand unter der Anklage des Amtsvergebens vor der Strafkammer. Der 47 Jahre alte Angeklagte wurde am 27. Oktober 1915 dabei erwischt, wie er beim Sortieren der Postpost 14 Briefe in seine Holentlaste steckte. Es handelt sich um lauter Briefe, bei denen vermutet werden konnte, daß sie Einlagen und vielleicht Papiergebühren enthielten. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Goldene Worte.

Nicht den, der viel besitzt, wirst du mit Recht glücklich nennen. Horaz.
Eines Schattens Traum sind Menschen. Binsar.

Hugo schämte innerlich. Na, warte, Mädchen, dich werde ich mir! dachte er. Denn Herr werde ich hier doch einmal, und wenn ich jeden Käufer überbieten sollte!

In klammer, rachsüchtiger Wut schritt er die Alleen hinab, die zum Dorfe führten. Wie höhnisch klang ihm das leise Aufschauen in den Zweigen.

Er sah um sich. Noch nie glaubte er solchen herrlichen, feindlichen alten Besitz gesehen zu haben. Das Ideal seiner stolzen Träume. Und Magdalena war verlassen darauf wie er. Und nun — abgewichen von einem Grobian, verpöbelt von den Kindern, eilig und zu Fuß den Weg entlang stolpernd in steter heimlicher Angst vor Verfolgung —

Nein, nein, das durfte er nicht sitzen lassen. Seiner eigenen Ehre war er es schuldig, seinen Willen durchzusetzen. Und o! dann die Wonne der Rache, die er nehmen würde!

Der Dorftrug war leicht zu finden. Auch stand sein Wagen, von dem die Pferde abgestiegen waren, vor dem Hause. Er ging hinein und fragte die Wirtin, die ihm entgegen kam, in herrlichem Ton nach seinem Kutscher.

„O lieber Herr, der ist an den See runtergegangen. Er hat nämlich einen Bruder hier, den Fischer, den wollte er besuchen. Er meinte, es würde ein paar Stunden dauern mit dem gnädigen Herrn. Aber ich will gleich schicken, gleich.“

„Ja, dann aber rasch. Und bringen Sie mir unterdessen etwas Trunkbares. Wein werden Sie wohl nicht haben, der sich trinken läßt.“

„O doch! Wir haben uns in letzter Zeit

allerhand angeschafft, weil wir uns schon dachten, daß viele vornehme Herren hierher kommen würden, von wegen des Gutes.“

Damit nötigte sie Hugo in ein hübsch möbliertes Hinterstübchen, sichtlich ihren eigenen Salon.

Hugo warf sich auf das Kissen und steckte sich eine Zigarre an. Er fing an, den Unmut ein bißchen zu überwinden. Diese kleine Wirtin gefiel ihm. Sie sprach nicht den gräßlichen breiten Dialekt, der seine Ohren gereizt; sogar ein bißchen gebildet klang ihre Sprache.

Als sie ihm den Wein hinsetzte, lehnte er sich zurück mit einem hübschen Glas, streifte er die Hand danach aus und streifte dabei ihr feines, rosiges Händchen. Kostet zog sie das Händchen fort. „Nicht doch Herr Baron! Regarder tout, mais no toucher rien!“

„Donner!“ sagte er erstaunt. „Sie sind ja gebildeter als Ihr Herr dort oben.“

„Das macht, ich habe lange Jahre im Schloß gedient, bei dem alten Herrn. O, waren das schöne Zeiten! Ja, das ist vorüber. Wenn man sich nicht selbst manchmal dran erinnerte, könnte man denken, alles wäre nur Traum gewesen.“

„So? Schöne Zeiten?“ fragte Hugo. „Na, der ungelebte Witz da oben sieht nicht sehr danach aus. Ungehobelt wie ein Holznagel.“

„Wit! Herr Baron!“ Die junge Wirtin sah sich ängstlich um, obwohl die Tür zu war. „So was dürfen Sie beileibe hier nicht laut werden lassen. Der Herr ist sehr beliebt und alle heulen, daß er gehen will. Na — und was das mit ihm betrifft, so müssen der Herr Baron wohl

einen schlechten Tag getroffen haben. Neuerdings ist er ja 'n bißchen brummig. Na, dazu hat er ja auch alle Ursache. Aber vorher: der flüchtige Leutnant, den Herr Baron sich denken können.“

Hugo schlingte schättele den Kopf. Doppelt schämte, daß er Offizier gewesen war und also Manieren kennt. Danach richtete sich die Klauheit von heute doppelt scharf gegen ihn.

„Wissen Sie was, kleine Frau?“ sagte er, „Ihr Wein ist wirklich gut. Holen Sie sich ein Gläschen und trinken Sie mit. Mir schmeckt's nur in Gesellschaft.“

Die Wirtin schenkte das erwartete zu haben. Sie sträubte sich noch ein wenig, aber dann holte sie doch ein Glas und setzte sich zu ihm.

„Die Blume der Blume!“ sagte Schling, als die Gläser zusammenklangen.

Der banale Scherz freute sie. In ihren Wangen erschienen zwei Glühchen. „Ja, auf den Wein verstehen wir uns“, sagte sie, „als habe er nur davon gesprochen, d. h. ich verstehe mich darauf. Mein Alter läuft die Marken, die ich ihm nenne.“ Und woher kommt Ihnen diese sublimen Kunst?“

„O, der alte gnädige Herr, der ließ was draufgeben. Da habe ich Gelage kennen gelernt, und ich war immer dazwischen, wenigstens in der ersten Zeit. Er war doch krank und zu Zeiten, wenn die schlimmsten Anfälle kamen, war er unbeholfen wie ein kleines Kind. Ich war erst gemächliches Zimmermädchen, aber als er merkte, wie gut ich ihn besorgen konnte, da ließ er mich gar nicht von sich.“

„So?“ lächelte Hugo. „Das ist begreiflich.“

„Ach, gehen Sie doch! Ich meine ja nur als Wirtin. Nein, nein, was sein Herz betraf, das war vergeben.“

Die Geschichte interessierte Hugo nicht allzu sehr, aber die Wirtin freute sich, einmal wieder zu einem vornehmen Herrn von den Göttern, die ihr jetzt noch immer die wichtigsten waren, reden zu können.

„Ja, das war eine interessante Geschichte, und ich mache gar kein Hehl daraus. Wenn es auch ein bißchen herum kommt, das ist der Damm ganz recht, der mündlich ich alles sage.“

„Oho, das kleine wilde Käse —“

„Ja, das bin ich!“ sagte sie ganz bestimmt. „Wenn man mich reizt, dann vertehrt sich meine ganze Natur. Dann werde ich eilig. Also, wenn Sie hier erst wohnen sollten, dann werden Sie die Dame auch kennen lernen. Die wird dann auch Ihre Rache nach Ihnen werfen, passen Sie auf! Erst hat sie's mit dem Vater gemacht, dann mit dem Sohn — na, wenn das was geworden wäre, dann hätten Sie, Herr Baron, Hallershaus nie gesehen.“

„Wieso denn nicht? Sie orakeln ja ordentlich.“

„Na, doch sehr natürlich. Sie ist klug, reich, heimlich, die Schakale. Und sie und der Witz waren verlobt. Und weil er so ein toller war, der alles, was seiner Frau gehört hatte, durchbrachte und sich nun wohl vor dem Stiefsohn genierte, der ja ein gut Stück soliderer und strenger ist, na, darum nahm er dann die Hilfe von der Baroness Plausch an. Der ihr Geld ist's, was den ganzen Krempel jahrelang aufrecht hielt.“

„So?“ lächelte Hugo. „Das ist begreiflich.“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margaretha Schütz Wwe.

geb. Sachs,

sprechen wir hiermit Allen, insbesondere den beteiligten Mitgliedern der Zunft, dem Gesang-Verein Casino-Chor, ferner für die zahlreiche Beteiligung an den Gebetsabenden und am Trauergottesdienst, sowie auch den Kranzspendern unseren innigsten Dank aus.

Camberg, den 25. Januar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nassauische Kriegs-Verlicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt: Halbe Anteilscheine zu 5.— Mk. das Stück!

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.— Mk. das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge: über Mk. 900.000.—

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landesbankkassen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank
in Wiesbaden.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Felde in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ammelung.

Bekanntmachung.

Die Meldefomulare für Kugbäume sind bei mir zu haben.

Camberg, den 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Krieger-Verein Camberg.

Zu der am 27. Januar 1916 stattfindenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs versammeln sich die Mitglieder des Krieger-Vereins vormittags 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Punkt 9 Uhr

feierlicher Gottesdienst.

Nach demselben findet im Vereinslokal eine kleine

patriotische Feier

statt zu welcher auch Nichtmitglieder von nationaler Gesinnung Zutritt haben.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Eine besondere Einladung durch den Vereinsdiener findet nicht statt. Nach der Versammlung wird der Jahresbeitrag erhoben.

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 26. Januar ds. Jhs.,

Vormittags 10 1/2 Uhr anfangend

kommen in dem Bürgerer Gemeindevald

Distrikt Hirtenswiese 13 a und Mark 10

352 Am. buche Scheit

412 " " Knüppel

340 " " Reiserknüppel

zur Versteigerung.

Anfang Hirtenswiese ca. 5 Minuten von der Chaussee Camberg Tenne entfernt.

Bürges, den 20. Januar 1916.

Meuth, Bürgermeister.

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.

Vorrätig in der

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)

Puddingpulver

Vanillin-Zucker

„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Packchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik,
Bielefeld.

Tüchtige Maurer

gesucht. — Stundenlohn 61 Pfennig.

Baufelle: Gasapparat u. Gufwerk
in Mainz am Südbahnhof.

Gebrüder Mertes,
Bauunternehmer in Mainz.

Schlesische Lotterie,

Ziehung am 9. Februar 1916 in Breslau.

LOSE Stück nur
1 Mk.

sind in der

Expedition des „Hausfreund“, Camberg

zu haben.

Gebet eines Kindes zur Zeit des
Krieges!

„David besiegt den Riesen Goliath“.

sowie

Gebeten für katholische
Krieger!

Hl. Erzengel Michael verteidige uns im Kampfe.

Preis pro Stück 5 Pfennig.

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

(Abt 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz in Wiesbaden) wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutschen im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um bei späterem Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind.

Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt Vermissten oder Kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg — soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind — um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

Letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,

Im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu machen

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird daselbst jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

Schöne

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Speisekammer und Manfarde, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. April od. früher zu vermieten. Näheres Limburgerstraße 20.

Feldpost

Rheuma-
ische Beschwerden
Dr. Reiss'
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Preis den Arzt
à Mk. 1.50 u. 2.10 in Apotheken

Eine trachtige oder frischmelkende

Ziege
zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

Friseur Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, zu Ostern gesucht, besseres Geschäft, feine Ausbildung, gute Bedingungen

Johann Ricker,

Friseur,

Mainz, Alarstraße 30.

Ein junges

Mädchen

sucht passende Stelle. Näheres bei

Karl Götz, Heftrich.

Wasche
mit

Henkel's
Bleich-Soda.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

➔ Beratung erfolgt kostenlos. ➔

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.